

NR 2 3.12.14

# Der Schatz im Silbersee - ein Ein-Mann-Spektakel

Benedikt Thönes bringt in der Inszenierung von Stefan Ey in 61 Minuten 26 Charaktere auf die Bühne.

VON BETTINA SCHACK

**DINSLAKEN** May. Karl May. Der Name ist aus dem Holz des „Wilden Westens“ geschnitzt. Klotzig, grob, aber von edler Maserung. Hier und da etwas angekokelt, unbeschadet geht keiner durchs Abenteuer. „M“, „A“ und „Y“ waren die einzigen Kulissesteile und über die weitesten Strecken die einzigen Requisiten, mit denen Autor und Regisseur Stefan Ey und Burghofbühnen-Schauspieler Benedikt Thönes das Studio im Tenterhof zur wohl kleinsten Karl-May-Festspielbühne des Landes machten.

Benedikt Thönes spielte Cowboy und Indianer, allein auf weiter Prärie wie ein Westernheld im Sonnenuntergang. Im Rahmen des Theater-Maxi-Menüs feierte der „Schatz im Silbersee“ als Ein-Mann-Show Premiere. Die Geschichte, wie sie Stefan Ey basierend auf der Verfilmung erzählt, ist simpel: Weiße Banditen (böse) morden einen der weißen Besitzer einer zweiteiligen Schatzkarte, die zum Gold der Utah führt

(gut, warum eigentlich, wenn es Indianergold ist?), die edlen und skurrilen Helden um Winnetou und Old Shatterhand helfen den Guten im Kampf gegen das Böse, das sich durch seine Habgier allerdings selbst vernichtet. Soweit die Story: Das Cowboy und Indianer-Spiel

kann beginnen. Der Reiz des Ein-Mann-Spektakels liegt darin – nun, dass es ein Ein-Mann-Spektakel ist. Gleich in der zweiten Szene spielt Benedikt Thönes simultan eine ganze Saloon-Szene inklusive Prügelei. Gezielt das unsichtbare Gegenüber prügeln, die Seite wechseln, zurück-

taumeln, ausholen, Kinnhaken verpassen, wieder die Seite wechseln, umfallen. Etwas pikiert schaut Chris Howland als skurriler Schmetterlingsfänger Lord Castlepool auf den dahingestreckten Randalierer herab. Er ist einer der 26 Charaktere, mit denen Ey 61 Minuten zum prall gefüllten Western-Spaß macht. Überhaupt. Karl Mays Wilder Westen war immer auch ein Sammelsurium von Sonderlingen, allen voran uriger Sachsen aus der Heimat des Autors. Hobble Frank darf ebenso wenig fehlen wie ein Sam Hawkens unverzichtbar ist („Wenn ich mich nicht irre“).

Da reichen wenige Worte, um solche Typen innerhalb Sekunden auf die Bühne zu holen. Und das lässt Platz für so manche Schießerei und die endlos lange, endlos langweilige Prärie. Friedlich grasen die Bisonherden. „Muh“. Und Benedikt Thönes kann, während sein Redefluss gleichsam im sandigen Boden versiegt, wenigstens körperlich für eine Minute zur Ruhe kommen. Ausgerechnet Thönes, der alle Kämpfe um

das Utah-Gold im Alleingang bestreiten muss, ist das Greenhorn im Wilden Westen (das gab's bei Karl May immer, wenn ich mich nicht irre). Es war seine erste Ein-Mann-Klassiker-Inszenierung, die „Königsklasse“, wie Stefan Ey selbst sagt. Bei der Premiere merkte man, wie viel Kraft, Kondition und Konzentration das scheinbar so leichte Spiel kostet. Und bis zum Finale mit seiner Explosion à la Elspe gibt es keine ruhige Minute, keine Chance, auch nur durchzuatmen. Thönes wechselt die Stimmen wie die Positionen im Raum, jagt von einer Action-Szene zur nächsten.

Entsprechend groß war der Applaus für die Leistung des Neuzugangs in der Sparte Kinder- und Jugendtheater. Und das auch von autorisierter Stelle. Der Karl-May-Stammtisch hat sich die Vorstellung nicht entgehen lassen und fand im Anschluss lobende Worte über die Ein-Mann-Wildwest-Show in 26 Rollen: „Man hat sie alle erkannt“, bestätigte Steffen Riemkefeil.



Benedikt Thönes bewies Kraft, Kondition und Konzentration

FOTO: LTB

RP 3.11.19

# Karl May mit Knalleffekt

Stefan Ey schickte Benedikt Thönes in einem flotten Action-Spektakel auf die Jagd nach dem „Schatz im Silbersee“

**Dinslaken.** May. Karl May. Der Name ist aus dem Holz des „Wilden Westens“ geschnitzt. Klotzig, grob, aber von edler Maserung. Hier und da etwas angekokelt, unbeschadet geht keiner durchs Abenteuer. „M“, „A“ und „Y“ waren die einzigen Kulisseanteile und über die weitesten Strecken die einzigen Requisiten, mit denen Autor und Regisseur Stefan Ey und Burghofbühnen-Schauspieler Benedikt Thönes das Studio im Tenterhof zur wohl kleinsten Karl-May-Festspielbühne des Landes machten. Benedikt Thönes spielte Cowboy und Indianer, allein auf weiter Prärie wie ein Westernheld im Sonnenuntergang. Im Rahmen des Theater-Maxi-Menüs feierte der „Schatz im Silbersee“ als Ein-Mann-Show Premiere.

Die Geschichte, wie sie Stefan Ey basierend auf die Verfilmung erzählt, ist simpel: Weiße Banditen (böse) morden einen der weißen Besitzer einer zweiseitigen Schatzkarte, die zum Gold der Utah führt (gut, warum eigentlich, wenn es Indianergold ist?), die edlen und skurrilen Helden um Winnetou und Old Shatterhand helfen den Guten im Kampf gegen das Böse, das sich durch seine Habgier allerdings selbst vernichtet. Soweit die Story:

Das Cowboy und Indianer-Spiel kann beginnen.

Der Reiz des Ein-Mann-Spektakels liegt darin – nun, dass es ein Ein-Mann-Spektakel ist. Gleich in der zweiten Szene spielt Benedikt Thönes simultan eine ganze Saloon-Szene inklusive Prügelei. Gezielt das unsichtbare Gegenüber prügeln, die Seite wechseln, zurücktaumeln, ausholen, Kinnhaken verpassen, wieder die Seite wechseln, umfallen. Etwas pikiert schaut Chris Howland als Schmetterlingsfänger Lord Castlepool auf den dahingestreckten Randalierer herab. Er ist einer der 26 Charaktere, mit denen Ey 61 Minuten zum prall gefüllten Western-Spaß macht.

Überhaupt. Karl Mays Wilder Westen war immer auch ein Sammelsurium von Sonderlingen, allen voran uriger Sachsen aus der Heimat des Autors. Hobble Frank darf ebenso wenig fehlen wie ein Sam Hawkens unverzichtbar ist („Wenn ich mich nicht irre“). Da reichen wenige Worte, um solche Typen innerhalb Sekunden auf die Bühne zu holen. Und das lässt Platz für so manche Schießerei und die endlos lange, endlos langweilige Prärie. Friedlich grasen die Bisonherden. „Muh“. Und Benedikt Thönes kann, wäh-

rend sein Redefluss gleichsam im sandigen Boden versiegt, wenigstens körperlich für eine Minute zur Ruhe kommen.

## Lob vom Karl May-Stammtisch

Ausgerechnet Thönes, der alle Kämpfe um das Utah-Gold im Alleingang bestreiten muss, ist das Greenhorn im Wilden Westen (das gab's bei Karl May immer, wenn ich mich nicht irre). Es war seine erste Ein-Mann-Klassiker-Inszenierung, die „Königsklasse“, wie Stefan Ey selbst sagt. Bei der Premiere merkte man, wie viel Kraft, Kondition und Konzentration das scheinbar so leichte Spiel kostet. Und bis zum Finale mit seiner Explosion à la Elspe gibt es keine ruhige Minute, keine Chance, auch nur durchzuatmen. Thönes wechselt die Stimmen wie die Positionen im Raum, jagt von einer Action-Szene zur nächsten.

Entsprechend groß war der Applaus für die Leistung des Neuzugangs in der Sparte Kinder- und Jugendtheater. Und das auch von autorisierter Stelle. Der Karl-May-Stammtisch hat sich die Vorstellung nicht entgehen lassen und fand im Anschluss lobende Worte über die Ein-Mann-Wildwest-Show in 26 Rollen: „Man hat sie alle erkannt“, bestätigte Steffen Riemkefeil. bes